

Und für den jüngsten Internationalen Eucharistischen Kongreß zu Barcelona hat der Papst, da er von der Friedenssehnsucht der Völker spricht, das Wort gesagt: „Wieviel spricht man heute vom Frieden, aber wie verschieden! Nur noch eine bloße Formalität leerer Worte ist der Friede den einen, geboten als politischer Schachzug des Augenblicks, und in dauerndem Gegensatz zu ihrem Handeln, das in so krassem Widerspruch zu ihren Worten steht. Nicht so für uns! Für uns gibt es nur einen wahren und wirklichen Frieden, den Frieden dessen, der Friedensfürst heißt und dessen Reich sich nicht im Genuß irdischer Güter erschöpft, sondern in der Herrschaft von Gerechtigkeit und Friede.“

*Priestermangel aus Kriegsverlust.* Es ist im allgemeinen zu wenig bekannt, wie stark der Priestermangel, besonders der jungen voll arbeitsfähigen Jahrgänge, jede kirchliche Planung in Deutschland behindert. Obwohl für die deutschen Ostgebiete die Verhältnisse noch viel schwieriger liegen (vgl. diese Zeitschrift 141 [1948] S. 241 ff.), so soll aus verschiedenen Gründen hier nur der Stand der 20 Diözesen in West- und Süddeutschland berücksichtigt werden. Von fertig ausgebildeten Priestern sind 440 an der Front gefallen beziehungsweise in Kriegslazaretten verstorben, 139 sind in der Heimat durch Bomben oder beim Einmarsch der Besatzungstruppen umgekommen, 56 wurden in Konzentrationslagern umgebracht oder hingerichtet; das bedeutet den schmerzlichen Verlust von 635 Männern, die nach langer Ausbildung in den besten Mannesjahren aus der Seelsorgsarbeit herausgerissen wurden.

Von den Theologen, das heißt den jungen Studierenden, die in der unmittelbaren Vorbereitung zum Priestertum standen, sind 918 gefallen; durchschnittlich sind mehr als ein Drittel der Eingezogenen auf dem Kampffeld geblieben. Zu dieser hohen Zahl muß man noch rechnen, daß 190 Priester und 413 Theologen immer noch als vermißt gemeldet sind, also nach menschlichem Ermessen wohl kaum mehr für die Arbeit im Weinberg des Herrn erwartet werden können. Schwerkriegsbeschädigt sind genau 200, eine weitere sehr hohe Zahl hat aus Krieg und Gefangenschaft eine ernstliche Schädigung ihrer Gesundheit mit nach Hause gebracht, die sich in späteren Jahren noch unglücklich auswirken dürfte. Vielleicht die schmerzlichste, nicht zählbare Lücke entstand — und entsteht noch ständig — durch den Ausfall an Berufen, die unter geordneten Bedingungen dem Rufe Gottes gefolgt wären. (Anzeiger für die katholische Geistlichkeit, Mai 1952, S. 51 ff.)

*Internationale katholische Auswanderungskommission.* Anlaßlich des Internationalen Eucharistischen Kongresses zu Barcelona haben sich die Vertreter von 80 katholischen Organisationen aus 35 Nationen zusammengefunden zu einer ersten Generalversammlung der internationalen katholischen Auswanderungskommission. Die Leitung lag in den Händen des Vertreters des katholischen nordamerikanischen Caritasverbandes, Mr. James J. Norris, der in den Nachkriegsjahren die unvergeßlichen Hilfeleistungen unserer nordamerikanischen Glaubensbrüder an das deutsche Volk mit Umsicht und Geschick geleitet hat. Eine derartig umfassende Kommission kann selbstverständlich nicht letzte Einzelfragen lösen. Es kam ihr vielmehr auf eine großangelegte Gesamtplanung an, um der Zwangsvölkerwanderung mit ihren wirtschaftlichen und sozialen Schrecken zu begegnen. Schon vor Jahren ist von dem damaligen Chef der Vatikan-Mission, jetzigen Apostolischen Nuntius Erzbischof A. J. Muench, die mutige Anregung ausgesprochen worden, daß unsere Welt nicht nur einer Marshall-Hilfe für den Wirtschaftsbereich, nicht nur einer Erschließung der vernachlässigten Gebiete, wie sie Präsident Truman dargelegt hat, bedürfe, sondern nicht weniger dringend

einer von allen Nationen getragenen Auswanderungsplanung. Wenn man weiß, daß von der politischen Unterdrückung und religiösen Verfolgung gerade auch Millionen von Katholiken betroffen wurden und immer noch werden, wird man begreifen, daß die katholischen Weltorganisationen in Zusammenarbeit mit den andern Wohlfahrtsverbänden nach Wegen suchen, um mit einer ersten Hilfe an die Vertriebenen eine Neuansiedlung zu erreichen, die der menschlichen Würde, den Forderungen gesunder Familienentfaltung, religiöser Freiheit und volkhafter Eigenart möglichst gerecht wird (Eigenbericht).

*Völkerwanderung im 20. Jahrhundert.* Welches Ausmaß die Vertreibung zahlloser Menschen von Haus und Hof in unserer fortgeschrittenen Welt angenommen hat, mit welcher Grausamkeit der moderne Mensch seine politischen, nationalistischen Kämpfe durchführt, davon kann die Zusammenstellung berichten, die von der Europäischen Forschungsgruppe für Flüchtlingsfragen geboten wird (siehe Orientierung, 15. 4. 52). Der Bericht berücksichtigt 40 Jahre unseres Jahrhunderts und kommt zu folgendem Ergebnis: Im ersten Zeitabschnitt vom Balkankrieg 1912 bis zum Beginn des zweiten Weltkrieges sind insgesamt 14 Millionen Menschen aus ihrer Heimat verjagt worden: Griechen, Türken, Wollhyniendeutsche, Russen innerhalb des Landes nach Sibirien oder in das Exil, Deutsche, Italiener, Österreicher, Spanier. Im zweiten Abschnitt von 1939—1945 steigt die Zahl auf über 26 Millionen (allein über eine Million „heim ins Reich“, 10 Millionen Evakuierte des Luftkriegs, und dann die endlosen Reihen der Zwangsumsiedler aus Finnland, Südosteuropa, Wolga-Deutsche, 8 Millionen Fremdarbeiter in Deutschland. Noch höher ist die Gesamtzahl für den dritten Abschnitt, die „Friedenszeit“ 1945—52. Es sind mehr als 27 Millionen: Deutsche, Balten, Polen nach Westen gedrängt oder nach Osten abgeschoben, nachrückende Russen, Ukrainer und Kaukasier nach Sibirien, Umsiedlungen in den Grenzgebieten zwischen Tschechen, Slowaken, Ungarn, Rumänen, Südslawen, mehr als 900 000 Araber, die ihre Heimat in Palästina verlassen mußten, und endlich Millionen von Indern, die beim Weggang der Engländer aus dem Land und der Errichtung der neuen Staaten „umgesiedelt“ wurden. Innerhalb 40 Jahren ungefähr 67 Millionen Heimatvertriebene — das war einmal die Einwohnerzahl des alten Deutschen Reiches vor 1914. Und alles um des Nationalitäten-Prinzips willen, „um den Menschen die angestammte Heimat zu geben“.

*Reisen im Düsenzeitalter.* Während die Düsenflugzeuge der alliierten Streitkräfte an unserm Himmel dahinrasen, hat der schlichte Erdenbürger zu wenig beachtet, daß am 2. Mai dieses Jahres auch für den zivilen Reiseverkehr ein neues Zeitalter begonnen hat. An diesem Tag hat die British Overseas Air Corporation den regelmäßigen Flugdienst zwischen Großbritannien und Südafrika mit einem Düsenflugzeug eröffnet. Der „Comet“, der da mit 36 Fahrgästen an Bord von London nach Johannesburg „geschossen wurde“ — die Engländer haben geradezu von einem Kanonenkugel-Dienst nach Art des alten Münchhausen gesprochen —, hat mit 800 Kilometer Stunden-Geschwindigkeit die Strecke um die halbe Welt in 23 Stunden zurückgelegt, eingerechnet vier Zwischenlandungen. Ähnliche und noch größere Fahrzeuge sollen für andere Weltstrecken eingesetzt werden, so daß zum Beispiel Karachi statt in 23 schon in 15 Stunden, Kalkutta in 19 (bisher 32), Singapur in 26 Stunden statt in 60, von London aus erreicht werden können. Die Durchschnittsflughöhe wird 12 000 Meter sein, in welcher Höhe überall die Luft gleichmäßig ruhig, der Himmel immer heiter und klar ist. Aus der großen Geschwindigkeit des „Comet“ ergeben sich auch merkwürdige Neuerungen für die Fahrgäste. Je nach der Fahrtrichtung holt das Flugzeug gleichsam die Zeit ein.